



EIN BLICK auf die tropischen Gewächse im Treibhaus des Botanischen Gartens in der Linnéstraße.

VIELE ANREGUNGEN wurden von den interessierten Zuhörern von der Konferenz „Treffpunkt Leiter und werktätige Jugend“ mit nach Hause genommen.

Fotos: HBS

## Auf knapp drei Hektar: Von Ananas bis Zittergras

Über den Botanischen Garten der Karl-Marx-Universität

Das als Vorläufer der heutigen Botanischen Gärten die mittelalterlichen Klostergärten gelten und daß der Garten von Paris im Jahre 1597 wegen zu dem Zweck gegründet worden sein soll, den Stickerinnen der Hofkleider neue Blumenmuster zu liefern, das hatte ich gelegen. Daß ich bei meinem Besuch im Botanischen Garten der Karl-Marx-Universität trotzdem weder von heilkräftigen Klosterbrütern noch von blütenstückernden Textilverdierinnen empfangen werden würde, hat mich auch gedacht. Außerdem wußte ich noch, daß sich in diesem Garten die lateinische Bezeichnung für die Kuckucks-Lichtnelke ist, hoffte jedoch nicht erst, mit diesem Rudiment des Oberschulwissens bei meinen Gastgebern irgendwelchen Eindruck machen zu können, also ließ ich es unerwähnt.

### Der älteste deutsche Botanische Garten

Nach dem Besuch weiß ich einiges mehr, und das verdanke ich dem Leiter des Gartens, Dozent Dr. Müller, und dem Technischen Leiter, Herrn Kaletta. Von ihnen erfuhr ich, daß wir uns rühmen können, den ältesten deutschen Botanischen Garten zu beherbergen; denn schon 1542 entstand beim Grimmaischen Tor der „Hortus medicus“, in dem, wie der Name sagt, vor allem Arzneipflanzen ihre Wurzeln schlugen. Die erhielten zwar später Zuwachs, mußten jedoch mehrmals umziehen. Bevor das Pflanzenvolk 1877 seinen jetzigen Standort zwischen Johanniskirche und Linnéstraße bezog, siedelte es z. B. auf dem heutigen Gelände des Dimitroffmuseums an. Heute wachsen auf dem 2,7 ha großen Areal etwa 6000 verschiedene Pflanzenarten, individuell umgürtet und gepflegt von den 20 Mitarbeitern des Botanischen Gartens. Daß die Nutzung des Gartens nicht mehr einseitig gebühretes Privileg der „Gelehrten“ ist wie einst, da man in jedem Laie einen nur ungeduldeten Eindringling sah, davon zeugen schon die Besucherzahlen. Im Jahre 1971 wurden über 5000 Gäste registriert, in diesem Jahr hat sich die Zahl mehr als verdoppelt. Und dabei sind nur diejenigen erlaubt, die an Führungen teilnehmen. Mit Recht trägt der Botanische Garten das Prädikat einer

Bildungsstätte der Leipziger Bevölkerung. Allein die Freiausstellung des vergangenen Jahres besichtigten an nur zwei Tagen 2000 Schaulustige. Diese Sonderausstellung, wie auch die Lillenschau, wurde organisiert vom „Freundeskreis Botanischer Garten“, der 1970 im Zusammenwirken mit dem Kulturbund entstand. In ihm bemühen sich etwa 180 interessierte Laien unter der Leitung von Herrn Kaletta, die Ausstrahlungskraft des Gartens zu erhöhen. Auch für das kommende Jahr sind zwei Sonderausstellungen vorgesehen, darunter eine Pilzschau.

Aber auch außerhalb dieser Höhepunkte wird der Garten gern besucht. Sei es, um die exotische Flora in den Gewächshäusern, die Tee-, Kaffee-, Kakao- oder Ananaspflanzen, die Zitrusgewächse oder die Bananensträucher in natura zu erleben, die alle – darauf sind die Mitarbeiter besonders stolz – bis zur Frucht reifen gelangen; sei es, um die „wundervollen“ Orchideen oder die stacheligen Bienenkaktus zu bestaunen, oder auch nur, um das „komische Gewächs“, das einem im letzten Urlaub an der Ostsee oder im Studentenlager am Baikalsee aufgefallen war, hier noch einmal in anderer Umgebung zu sehen. Die Pflanzen sind, soweit möglich, nicht mehr nach den sogenannten Pflanzensystemen, d. h. nach Verwandtschaftsverhältnissen, sondern nach geographischen Gruppen geordnet. Dadurch gewinnt der Garten auch für Nichtfachleute an Anziehungskraft. Ein Novum, das unter Botanikern viel Gesprächsstoff liefert, ist der vor wenigen Jahren unternommene Versuch, Pflanzen in Form ihres Stammbaums anzuordnen.

### Seminare für Studenten im Garten

Natürlich ist der Botanische Garten auch weiterhin eine wichtige Lehr- und Forschungsstätte der Universität, besonders für die Sektion Biowissenschaften, der er angeschlossen ist, und das Institut für tropische Landwirtschaft. War es früher oft das Schicksal der Pflanzwelt, ihr Leben in stickigen Hörsälen aushauchen zu müssen, heute kommen die Studenten an die frische Luft: Seminare finden im Garten statt.

Wie in anderen Bereichen wird auch bei den Botanikern Spezialisierung groß geschrieben. Alle Botanischen Gärten der DDR werden in Zukunft Spezialsammlungen aufbauen. Die Leipziger wollen sich der südamerikanischen Flora widmen. Die guten Beziehungen, die Dr. Müller bei seinem anderthalbjährigen Aufenthalt in Peru knüpfte, werden ihnen dabei zustatten kommen. Neben tropischen Nütz- und Zierpflanzen sollen übrigens auch Unkräuter aus dieser Region angepflanzt werden, zu Testzwecken.

### Verbindungen zu 770 Institutionen in 75 Ländern

Interessant war es, von den internationalen Beziehungen des Gartens zu erfahren. Gegenwärtig steht man mit 770 Institutionen in über 75 Ländern in Verbindung, von Japan und Malaysia über die Elfenbeinküste und Sierra Leone bis Ecuador und Australien. Natürlich sind die Beziehungen zu Botanischen Gärten und Versuchsanstalten in den sozialistischen Ländern besonders eng. Die Karle enthält allein 99 Einrichtungen in der Sowjetunion. Am Aufbau der 150 Botanischen Gärten, die seit 1948 in der UdSSR entstanden haben, auch die Leipziger Gärtner ihren Anteil. Alljährlich geben sie ein Indexseminar, einen Samenkatolog heraus, der rund 2900 verschiedene Samenproben zum Tausch in alle Welt anbietet. Unter Nr. 851 des Katalogs von 1971 übrigens auch *Lychnis floccuosa* (s. o.). Daß das Ernten, Trocknen, Prüfen, Reinigen und Verpacken der winzigen Samenmenge sehr viel Arbeit erfordert, läßt sich denken. Natürlich bemühen sich die Mitarbeiter des Botanischen Gartens, ihren „Hortus“ noch anziehender zu gestalten, die kleine Fläche setzt dem jedoch Grenzen. Mehr Pflanzen kann sie nicht aufnehmen.

Der Generalbebauungsplan Leipzig enthält deshalb das Projekt eines neuen, großzügigen Gartens, der den Platz des Palmengartens einnehmen soll. Bis zu seiner Verwirklichung müssen wir jedoch noch einige Jahre warten. Daß es sich bis dahin trotzdem lohnt, dem Botanischen Garten der Karl-Marx-Universität einen Besuch abzustatten, kann ich nur bestätigen.

Detlef Pries, Sektion Journalistik



## Vorschläge, Probleme, Stimmung

Notizen vom ersten „Treffpunkt Leiter und werktätige Jugend“ der Karl-Marx-Universität

Es war das erste Mal, daß sie gemeinsam in dieser Form „an einem Tisch“ saßen und miteinander berieten – etwa 350 junge Arbeiter und Angestellte, Schwestern und Lehrlinge der Karl-Marx-Universität und Vertreter der SED- und FDJ-Kreisleitung, des Rektorats und der Universitätsgewerkschaftsleitung. Und sie alle hofften, daß diese Konferenz „Treffpunkt Leiter und werktätige Jugend der Karl-Marx-Universität“ am vergangenen Donnerstag nicht die letzte dieser Art war.

Da Ingten der 1. Prorektor, Prof. Dr. Möhle, und der Vorsitzende der Universitätsgewerkschaftsleitung, Dr. Heckschneider, Rechenschaft ab über die Arbeit mit dem bisherigen Jugendförderungsplan. Da wurden Vorschläge gemacht für den kommenden Plan, Hinweise gegeben zur Ausarbeitung des neuen Jugendgesetzes.

Aber auch mit Problemen und Mängeln hielten die Mädchen und Jungen nicht hinter dem Berg. So stehen zum Beispiel solche Auffassungen, die es hier und da in einigen Kliniken noch gibt, wie „unsere Krankenschwestern brauchen sich nicht zu qualifizieren“ oder „wir sind nicht an Krankenschwestern mit Abitur interessiert“. In krassm Gegensatz zur allseitigen Förderung der Jugend.

Blumen und Auszeichnungen gab es für gute Leistungen bei der Arbeit im Berufswettbewerb. Petra Fischer zum Beispiel Lehrmeisterin für Kinderkrankenpflege an der Medizinischen Schule, wurde mit dem Titel „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ geehrt. Sie entwarf ein Demonstrationsmodell für Kinderkrankenpflege, das im vergangenen Jahr auf der Zentralen MM ausgegestellt war und gegenwärtig im Dresdner Hygiene-Museum zu sehen ist. Im Mittelpunkt der Diskussion stand immer wieder das Festi-

valaufgebot der Jugend zur Vorbereitung der X. Weltfestspiele.

Aber auch das geistig-kulturelle Leben kam nicht zu kurz – weder in der Diskussion noch während der Konferenz selbst. Viel Beifall erntete Prof. Dr. Möhle für seinen Vorschlag, den ehemaligen Betriebskantine in der Ritterstraße zu einem Klub der jungen Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge auszubauen.

Es gäbe noch vieles zu berichten von diesem Tag. Über die Geldsammung der FDJler der Sektion Rechentechnik / Datenverarbeitung, die 243 Mark für das Festivalkonto einbrachte. Über die Olympiasiegerin im Kalok-Eimer Angelika Bahmann, Schülerin der Medizinischen Schule, die von den Olympischen Spielen erzählte. Über den FDJ-Singeklub der Karl-Marx-Universität und die „Akademiker“, die nicht nur den Saal zum Lachen brachten, sondern sicher hier und da auch nachdenklich stimmten. Oder über den großen Jugendball am Abend...

Das wichtigste dieses Tages aber, das freundschaftliche Gespräch, die gemeinsame Beratung, wird auch im Jahr der Weltfestspiele fortgesetzt werden, damit unser Festivalkick nach Berlin Gewicht hat.

Regina Mäurer



UBER OLYMPISCHEN FLEISS und olympische Ehren sprach Goldmedaillengewinnerin Angelika Bahmann, Schülerin an der Medizinischen Schule.

## Aus anderen Hochschulen der DDR

### Internationale Beziehungen

(ADN) Zu wesentlich verbesserten internationalen Beziehungen habe die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie in Halle beigetragen, betonte Prof. Dr. Dr. Gottfried Schneider von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der die wissenschaftliche Leitung der Tagung inne hatte. Besonders die Kontakte zu Spezialisten aus Posen und Hradec Králové wurden zu künftig intensiver Zusammenarbeit erweitert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Ausbildung und postgraduale Weiterbildung der Zahnärzte. Die wissenschaftliche Hauptthematik der Tagung galt neueren Untersuchungsmethoden und -ergebnissen, die auch Bedeutung für die Stomatologie haben.

### Internationales Arbeitssymposium

(ADN) 60 namhafte Wissenschaftler aus der DDR und Spezialisten aus dem Ausland nahmen am IX. Halleschen Arbeitssymposium zu Fragen der Herzchirurgie teil. Sie berieten über spezielle Methoden bei komplizierten Herzoperationen. Dabei ging es um Probleme, die beim Einsatz von Herz-Lungen-Maschinen vor allem durch veränderten Wasser- und Elektrolythaushalt auftreten, betonte Prof. Dr. Dr. Karl-Ludwig Schöber, Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Halle und Leiter des Erfahrungsaustauschs.

Auf dem Symposium berichteten die Experten über eigene Erfahrungen und Erkenntnisse – zum Teil durch Lichtbilder belegt – und informierten sich über neue Methoden.

### Studenten forschen über sozialistische Integration

(ADN) 100 Studenten des vierten Studienjahres der Sektion Außenwirtschaft an der Berliner Hochschule für Ökonomie „Bruno Leuschner“ arbeiten gegenwärtig an einem bedeutenden Forschungsauftrag, der ihnen als Jugendobjekt übertragen worden ist. In acht Außenhandelsbetrieben der DDR führen die Kommissionen für das Ministerium für Außenwirtschaft der DDR Untersuchungen über den Stand, die Probleme und die Aufgaben bei der Verwirklichung des Komplexprogramms zur sozialistischen ökonomischen Integration durch.



DER FDJ-SINGEKLEB der Karl-Marx-Universität brachte mit internationalen Jugend- und Arbeiterliedern Festivalsümmung in den Saal.

### Bekanntnisse – Erinnerungen – Reflexionen

Illustrierte Geschichte der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution  
Motta Verlag Berlin 1972

Heutzutage erfahren wir bereits in der Schule, daß die Große Sozialistische Oktoberrevolution ein weltgeschichtliches Ereignis war, das eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit einleitete. Wir sehen in der Oktoberrevolution einen Beweis für die Richtigkeit der Erkenntnisse von Karl Marx über die konstante Aufeinanderfolge sozialökonomischer Gesellschaftsformationen. Uns sind Bücher wie „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“ von John Reed und „Das russische Wunder“ von Annelie und Andrej Tharandkye zu vertrauten Gefährten des Alltags geworden. Für einen Bürger der DDR ist es in der Tat nicht schwierig, sich über die Oktoberrevolution an Hand ausgearbeiteter Darstellungen zu informieren. I. B. Berchin behandelt sie ausführlich in der „Geschichte der UdSSR 1917–1970“, die im vergangenen Jahr im Dietz Verlag erschienen ist. Man kann natürlich auch zum Band III/1 der „Geschichte der

Kommunistischen Partei der Sowjetunion“ greifen, der uns seit dem gleichen Zeitpunkt zur Verfügung steht.

Wenn diesen beiden Werken ein drittes zur Seite gestellt wird, das man künftig – wo und wann auch immer über Publikationen zur Oktoberrevolution die Rede sein wird – an erster Stelle nennen muß, so müssen dafür schon gewichtige Gründe vorliegen. Sie liegen vor, und wer einen Blick in die „Illustrierte Geschichte der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ wirft, wird so schnell nicht von der Lektüre loskommen.

Celina Babinika gibt in „Historiker und historische Wahrheit“ (Berlin 1967) den Rezensenten historischer Werke den weisen Rat, zunächst mit einer Einschätzung der von den Autoren verwendeten Quellen zu beginnen. Diese erste Probe beziehen die Autoren des aus dem Russischen übersetzten Buches glänzend. Sie haben eine Vielzahl von zeitgenössischen Dokumenten aus den Archiven der UdSSR, steno-graphische Berichte, Zeitungsartikel, Erinnerungen und Quelleneditionen ebenso gewissenhaft ausgewertet, wie die Ereignisse der sowjetischen

## Das strahlende Lichtzentrum der Zukunft



Geschichtswissenschaft. In den Anmerkungen begegnen uns Titel wie „Der Kampf um die Sowjetmacht im Südrussland (1917/18)“, „Der Große Oktober im Dorf im Nordwesten Rußlands (Oktober 1917–1918)“ oder „Der Kampf um die Macht der Sowjets am Don“, die von der breiten Einbeziehung regionalgeschichtlicher Forschungen zeugen. Die auf einem derartig sicheren Fundament aufbauende wissenschaftliche Rekonstruktion der historischen Ereignisse ist in drei große Teile untergliedert: „Auf dem Wege zur sozialistischen Revolution“, „Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, „Die Errichtung der Sowjetmacht im Lande“ und „Der Aufbau des Sowjetstaates. Die revolutionären Umgestaltungen im Lande“. Wichtigste Quelle sind natürlich die Werke W. I. Lenins, zu denen die Autoren ausführlich zitieren. Damit haben sie gewissermaßen den Faden der Ariadne in der Hand, der sie sicher durch das begründete Dilemma zahlreicher Quellen und detaillierter Literatur führt.

All das reicht bereits aus, sich zu entscheiden mit dem Band seine persönliche Bibliothek zu bereichern.

Kleine historische Darstellung ge-

winnt an Wert, wenn sie nicht nur anschaulich geschrieben, sondern auch anschaulich gestaltet ist. Zahlreiche Fotografien, Karikaturen, Karten und Reproduktionen unterstützen wirkungsvoll die Aussagen des Textes und verschmelzen mit ihm zu einem einheitlichen Ganzen. Die hervorragende drucktechnische Ausstattung des Bandes läßt das Betrachten der Bilder zu einem Erlebnis werden.

Der Historiker erinnert sich, daß die KPD im Jahre 1927 anlässlich des 10. Jahrestages der Oktoberrevolution eine „Illustrierte Geschichte der russischen Revolution“ herausgegeben hat. Er weiß, daß die KPD in der Zeit der Weimarer Republik in ihrer Geschichtspopaganda der Oktoberrevolution den ihr gemäßen Platz zuerkam und freut sich, daß wir heute auch an diesen Traditionen anknüpfen. Für die KPD war, wie für die gesamte kommunistische Internationale, die UdSSR das strahlende Lichtzentrum der Zukunft, für sie begann wie heute für uns mit dem 7. November die neue Weltgeschichte: Der kalte Herbsttag in Petrograd „sah den grünen Frühling der neuen Weltordnung keimen“.

Günter Kätsch